

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 46

Artikel: Einige Gedanken über Schiessausbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellen sich durch diese Brückenzerstörungen unendliche Schwierigkeiten entgegen; diese bestehen hauptsächlich in der rechtzeitigen Heranführung des benötigten Brückenmaterials, und nur eine äußerst tadellos funktionierende Nachschuborganisation gestattet eine rasche und reibungslose Ueberwindung dieser Hindernisse. Durch den Einsatz schwerer Panzerwagen erhöhen sich infolgedessen diese Brückenbauprobleme erheblich, und es tritt der Augenblick ein, wo die Vorteile des schwereren Tanks durch die Nachteile, d. h. die Schwierigkeiten des zu transportierenden Brückenmaterials, aufgehoben werden.

Dies bedeutet, daß dem Gewicht des Tanks eine praktische Grenze gesetzt ist; sobald diese Grenze überschritten ist, büßt der Panzerkampfwagen einen erheblichen Teil seines taktischen Wertes ein. Es hat sich gezeigt, daß diese Grenze des Tankbaues in verschiedenen Ländern bereits erreicht worden ist. Das höchst zulässige Gewicht ist selbstverständlich immer eine Ansichtssache.

Vom taktischen Standpunkt aus betrachtet ergab sich die Notwendigkeit, die Konstruktion zweier verschiedener Typen, jeder einzelne mit besonderen Merkmalen, zu entwickeln. Der eine ist ein schneller Panzer, mit großem Aktionsradius, fähig, jeden schwachen Punkt der feindlichen Verteidigung auszukundschaften, einen Durchbruch erfolgreich auszunutzen, gegen die rückwärtigen Verbindungswege sich durchzukämpfen und dort heillose Verwirrung zu stiften. Dies ist wahrscheinlich die idealste taktische Aufgabe eines gepanzerten Fahrzeuges. Zur erfolgreichen Erfüllung solcher Aufgaben sieht sich der Konstrukteur des Panzers gezwungen, eine Ver-

minderung der Panzerung in Kauf zu nehmen, um dadurch eine Erhöhung der Geschwindigkeit und des Aktionsradius zu erreichen.

Der zweite Typ ist ein Fahrzeug, das eine stärkere Panzerung aufweist; hierdurch wird nicht nur die Geschwindigkeit herabgesetzt, sondern auch die Querfeldein-Beweglichkeit stark beeinträchtigt. Seine taktische Aufgabe besteht in der direkten Unterstützung der Infanterie; dabei wird mehr Gewicht auf angemessenen Schutz als auf Geschwindigkeit gelegt.

Der «Kreuzertank» und der «Infanterietank».

In England wurden diese zwei Typen, «Kreuzer»- oder leichter Tank und «Infanterietank» genannt, obschon unabhängig voneinander, auf parallelen Linien entwickelt. Seit kurzem haben jedoch zwei weitere wichtige Faktoren den Panzerwagenbau wesentlich beeinflusst, deren Bedeutung ständig zunimmt. Erstens die größere Schußweite und stärkere Durchschlagskraft der Panzerabwehrgeschütze, die dem Tank eine immer stärkere Panzerung aufzwingen, und zweitens die Forderung nach einem Panzerwagenschutz für Hochexplosiv- und Panzergranaten, das in der Lage ist, die Panzerabwehrkanone an Schußweite zu übertreffen. Diese beiden Faktoren neigen dazu, das Gewicht des Tanks zu erhöhen und dadurch die Grenze der beiden Typen, «Kreuzer»- und «Infanterietank», fast vollständig zu verwischen.

Die neuesten Entwicklungspläne des Tankbaues nähern sich mehr und mehr einem Tank, der allen taktischen und strategischen Forderungen gerecht wird — ein Panzerwagentyp, der weniger spezialisiert ist als der leichte «Kreuzertank» und der «Infanterie-

tank». Solange ein Panzerkampfwagen die ihm gestellten Aufgaben voll und ganz erfüllt, ist die Konstruktion eines einzigen Grundtyps von besonders großem Vorteil, da dieser in Bezug auf Nachschub der Ersatzteile und Reparaturen eine ganz gewaltige Vereinfachung erfährt.

Die Entwicklung der Panzerwagenkonstruktion wird nie zu einem Stillstand kommen. Beide kämpfenden Parteien sind bestrebt, immer bessere Maschinen hervorzubringen, um sich gegenseitig zu übertreffen. Mit dem Kaliber der Geschütze nimmt auch die Panzerung zu; dabei muß berücksichtigt werden, daß bezüglich der Größe und des Gewichtes der Tank einen wesentlichen Ausbau beziehungsweise Vergrößerung erfahren darf, denn andernfalls ist er nicht mehr in der Lage, den taktischen Forderungen zu entsprechen.

Je mehr man das konstruktive Problem des Panzerkampfwagens in seinen Einzelheiten betrachtet, um so verwickelter wird dasselbe. Es sind so mannigfaltige Faktoren vorhanden, und jeder einzelne will gemäß seiner Wichtigkeit berücksichtigt werden; gleichzeitig darf keines der grundlegenden charakteristischen Merkmale vernachlässigt werden. In all diesem scheinbaren Durcheinander der sich gegenseitig aufhebenden Interessen darf vor allem nicht der fundamentale Zweck jedes Panzerfahrzeuges vergessen werden, und zwar: ein Geschütz, das der Bedienungsmannschaft einen einigermaßen sicheren Schutz bietet, zum geeigneten Zeitpunkt an den günstigsten Platz zu transportieren, um den Feind zu stellen und zu vernichten. Alle andern Ueberlegungen sind lediglich Mittel zum Zweck, den Feind zu vernichten.

H. C. Summerer.

Einige Gedanken über Schießausbildung

Jeder kennt den Werdegang des schlechten Schützen. Der eine aus eigener Erfahrung, der andere aus den Erzählungen seiner Kameraden. Im allgemeinen ist es so, daß ein junger Eidgenosse nach zu wenig sorgfältiger Ausbildung auf den Schießplatz kommt und hier nun sein Können demonstrieren muß. Vielleicht hat er eine ausgesprochene Veranlagung und es geht alles wie es eben gehen muß. Hat einer diese Veranlagung aber nicht, mißlingt ihm das erste Schießen. Es beginnt nun die Leidenszeit des ungenügenden Schützen, die oft so lange dauert, wie die Wehr- und Schießpflicht.

Solche Schützen hassen ihre Waffen und ihren Dienst und bekommen oft Minderwertigkeitsgefühle, die die Schuld tragen, daß sich die Betroffe-

nen nicht zur soldatischen Persönlichkeit und dementsprechend zu selbstbewußten Kämpfern entwickeln können. Es ist deswegen verständlich, daß in den Weisungen über die Auswahl der Unteroffiziersanwärter verlangt wird, daß jeder von ihnen schießen kann. Mit andern Worten traut man weder einem Offizier noch einem Unteroffizier zu, daß er über das nötige Auftreten vor seinen Mannen verfügt, wenn er ihnen mit seiner Waffe nicht etwas vormacht.

Je mehr der moderne Krieg die aufgelockerte Formation verlangt, eine Forderung, die durch den derzeitigen Einsatz der Luftwaffe noch wesentlich gesteigert wird, um so kleiner wird natürlich der Einfluß des Führers auf den einzelnen Mann. Um so mehr muß aber

vom einzelnen Mann verlangt werden, daß er die Eigenschaften besitzt, die früher nur vom Chef gefordert werden mußten. Solche Eigenschaften sind Selbstvertrauen, daraus resultierend ruhiges Ueberlegen, in der bedrängtesten Lage und dazu der Situation entsprechendes Handeln. Sicher hat es ein guter Schütze leichter, seine Ruhe zu bewahren und dementsprechend das Richtige zu tun.

Von einem Soldaten wird verlangt, daß er gut schießen kann; heute muß er unter gewissen Umständen auch sehr schnell schießen können. Wir Schweizer geben unsere ersten Schüsse auf eine A-Scheibe ab. Sofern man es versteht, schwarz sechs zu halten, tritt prompt der ersehnte Schwarztreffer ein. Die Erfahrung lehrt uns, daß beim

Nichttreffen der Fehler selten am Zielen liegt. Vielmehr sind es die Abreißer und Mucker, die uns Sorgen bereiten, Sorgen, die im Ernstfalle wohl erst recht drücken.

Beim Betrachten dieser Leute stellen wir folgendes fest: Sehr oft sind Mucker und Abreißer gar nicht die schlechtesten Soldaten, weder in bezug auf Willen und körperliche Eigenschaften, noch in bezug auf Geist. Es sind im Gegenteil oft Leute voll des guten Willens, die möglichst gut, ja sogar am besten schießen wollen. Auf alle Fälle ist der Schützenkönig einer Kp. gar nicht immer der beste Soldat, der Soldat, der es mit seinen Pflichten sehr genau nimmt. Diese Feststellung ist für das Verständnis der hier folgenden Ausführungen von Bedeutung.

Wer den Schuß nicht durch ruhiges Krümmen und Zielen abgibt, sondern durch eine plötzliche, ruckartige Bewegung des Zeigefingers, ist ein Abreißer. Die Bewegung des Fingers überträgt sich auf Hand und Gewehr und bringt dieses aus der gewollten Richtung, bevor der Schuß den Lauf verlassen hat. Der Schuß sitzt dann gewöhnlich in der rechten Scheibenhälfte. Ein Mucker dagegen macht vor dem Fallen des Schusses, also ebenfalls bevor das Geschöß den Lauf verläßt, Bewegungen, die das Gewehr verschieben, nur sind diese anderer Art. Der eine stößt mit der Achsel, der andere läßt die linke Hand sinken, wieder einer schließt das rechte Auge, ein dritter gar hat diese Fehler alle miteinander. Solche Schützen haben ihre Treffer in der linken Scheibenhälfte.

Der Mucker, wie der Abreißer, wollen den Schuß genau bei Schwarz sechs abgeben, da es ja einen Fünfer geben soll. Nun merken sie aber, daß sie auf diesen Punkt nicht lange genug stillhalten können. Bei nächster Gelegenheit, da das Gewehr den erstrebten Haltepunkt streift, wird nun «rasch» abgedrückt, wobei diese Raschheit und die Angst, nicht zu treffen, oder zu spät zu kommen, sich in Reflexbewegungen äußert, die das gute Schießen verunmöglichen. Abreißer wie Mucker haben einen guten Schuß, wenn es dem Schießlehrer gelingt, sie vor dem Fallen des Schusses so abzulenken, daß sie nicht wissen, wann der Schuß fällt. Im allgemeinen sind solche Schützen geheilt, wenn sie das Abkommen richtig sehen, mit andern Worten, die Schußabgabe beherrschen. Jetzt müssen sie meist noch treffen lernen.

Der Schießlehrer stellt die Ursache des Nicht-Treffens sehr bald fest, besonders wenn einmal der erwartete Schuß zufällig nicht abgeht. Die Mittel, die angewendet werden, sind sehr verschieden, sie sind aber oft so, daß Können und Schießfreudigkeit nicht

nicht gesteigert werden. Im allgemeinen ergreift man als wirksamstes Mittel eine weitere, sorgfältige Ausbildung. So muß zum Beispiel ein Abreißer immer wieder krümmen und beim Schießen fest an seinen Krümmfinger denken. Gelingt das Ablenkungsmanöver, so haben wir die Freude, einen guten Schuß zu sehen. Doch schon beim nächsten kommt die Enttäuschung, weil die Scheibe überhaupt nicht getroffen ist. Dieses Auf und Ab in der Leistung ist besonders für den Mucker typisch.

Es dürfte wohl richtig sein, daß der Grund dieser ruckartigen Bewegungen die Angst ist. Sicher aber nicht im Sinne des Angsthasen, der sich vor dem Rückstoß oder dem Knall oder gar vor seiner Waffe fürchtet. Dagegen scheint es weit wahrscheinlicher, daß gerade Männer, die es möglichst gut machen wollen und nur Fünfer schießen möchten, dabei der Angst verfallen, dies nicht fertig zu bringen. Dazu kommt noch der Glaube, daß es für einen Schwarztrefner eine absolut ruhige Gewehrhaltung auf dem Haltepunkt Schwarz sechs brauche. Diese falsche Vorstellung kann der Grund sein, daß der Schießende Angst bekommt, da er feststellen muß, daß er dieser Forderung in keiner Weise genügt. Der Fall, wo ein schlechter Schütze, sich selbst überlassen mit genügend Munition, ohne Aufsicht und ohne gestellte Bedingung gut schießt, ist vielleicht doch typisch.

Daß ein Mann, der nicht genügend vorbereitet ist, am ehesten allen möglichen Fehlern verfällt, ist klar. Es darf also niemand zum Schießen kommen, der auf dem Exerzierplatz seine Probe mit blinder Munition nicht fehlerfrei bestanden hat. Weiter muß man dem Anfänger klarmachen, daß der Haltepunkt nicht ein Punkt ist, sondern ein Halteraum. Er muß wissen, daß solange Schwarz fünf oder sieben etwas tief oder hoch abgegeben wird, immer noch mit einem Dreier gerechnet werden kann, sofern dabei ruhig weiter gekrümmt wird.

Ein weiteres Mittel ist vielleicht dieses: Wir konstruieren für den jungen Schützen eine neue Scheibe. Diese Scheibe zeigt statt dem runden Schwarz einen Balken von gleicher Farbe, der die Scheibenbreite einnimmt. Hier gibt es keinen Punkt mehr, auf dem man versucht ist, ruhig zu halten. Eine Schußwertung kennt man natürlich auch nicht. Die ganze Scheibe steht dem Soldaten zur Verfügung und wir verlangen von ihm hier in erster Linie die Schußabgabe. Hier soll er krümmen lernen und dazu einfach dem Schuß nachschauen. Nachher wird gemeldet, ob der Schuß rechts oder links, hoch oder tief gesehen wurde. Um auch sonst das Schießen günstig zu beein-

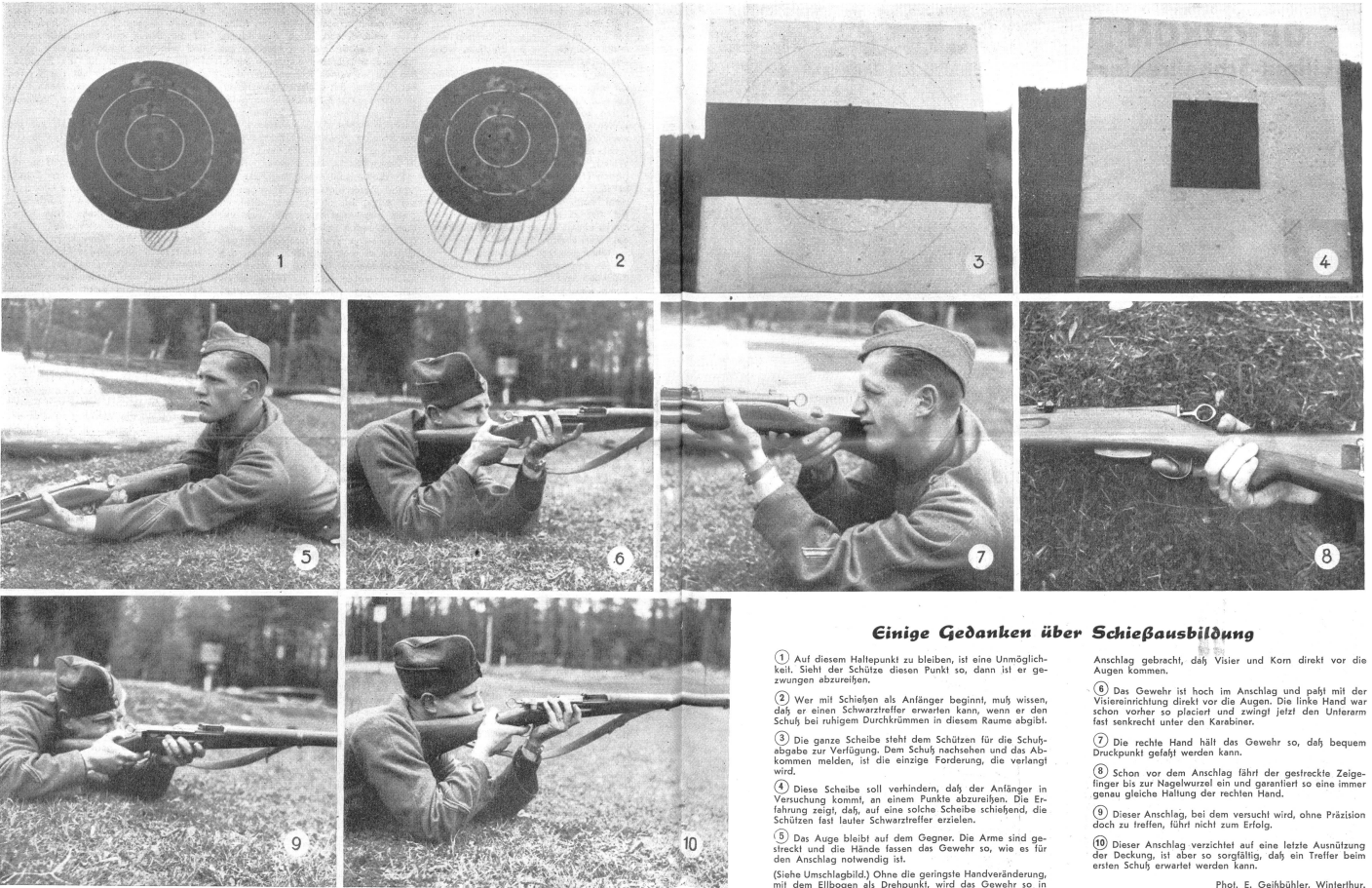
flussen, werden alle Schüsse mit Viertelkelle gezeigt. Für den Schießlehrer ist der Schuß gut, wenn Abkommen und gezeigter Schuß übereinstimmen. Dadurch, daß hier nur die Schußabgabe ohne Rücksicht auf das Treffen gefordert wird, sollte der Mann nicht in Versuchung kommen, aus Angst vor schlechten Schüssen abzureißen.

Nach mehreren Uebungen auf die beschriebene Scheibe wird der Balken gekürzt und nun sieht man ein Viereck von der Größe des Schwarzen auf einer A-Scheibe. Hier kommt zur Schußabgabe auch das Treffen. Allerdings stellt man nicht die Forderung, Schwarztrefner zu schießen; der Schießende soll jedoch versuchen, ob es ihm gelingt, das Viereck zu treffen. Damit noch nicht etwas Unmögliches erzwungen wird, legt man das Schwerk Gewicht auf das Melden des richtigen Abkommens und zeigt jeden Schuß mit der Viererkelle. Das Scheibenbild soll das Zielen erleichtern und die Vorstellung begünstigen, daß die Schußabgabe in einem Raum zu erfolgen hat.

Je nach dem Eindruck, den wir von diesem Schießen haben, kann man nunmehr auf die A-Scheibe übergehen, wobei es noch immer von Vorteil ist, nicht auf die Wertung zu drücken, sondern sich vorerst mit der richtigen Schußabgabe zu begnügen und alle Schüsse mit der Viererkelle zu zeigen. Ganz nach dem Können, das der einzelne zeigt, werden nun höhere Leistungen gefordert.

Ein Soldat soll nun aber nicht nur treffen, sondern in gewissen Fällen auch schnell treffen. Wir sagen, ein rechter Krieger braucht nicht mehr als 3 Sekunden, um seinen Schuß anzubringen. Diese Schnelligkeit kann beim Schießen auf die Balkenscheibe sofort gefordert werden. Das heißt, man braucht sie gar nicht zu fordern. Da der Schütze nichts anderes zu tun hat, als gleichmäßig zu krümmen, so fällt der Schuß notwendigerweise sehr schnell. Es zeigte sich im Aktivdienst, daß, wer einmal die Gewohnheit hat, lange zu zielen, diese fast nicht mehr wegbringt. Wir lassen also bei unserm beschriebenen Vorgehen die Gewohnheit gar nicht erst aufkommen. Soweit bis jetzt Erfahrungen vorliegen, bleibt der einmal so erzogene Schütze bei der schnellen Schußabgabe, auch wenn später auf die A-Scheibe oder auf gefechtsmäßige Ziele geschossen wird. Dabei zeigen sich gute Resultate, die aber den Vorteil haben, innert nützlicher Frist geschossen worden zu sein.

Befassen wir uns noch eingehender mit dem schnellen Schuß, so zeigt sich folgendes: Ein Jäger, der erwiesenermaßen schnell schießen muß, schaut das Wild an, nimmt sein Gewehr in



Einige Gedanken über Schießausbildung

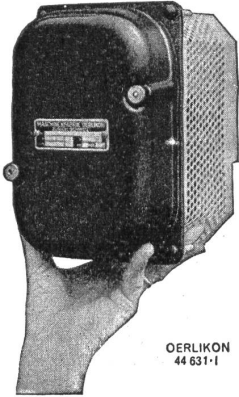
- ① Auf diesem Haltepunkt zu bleiben, ist eine Unmöglichkeit. Steht der Schütze diesen Punkt so, dann ist er gezwungen abzureißen.
- ② Wer mit Schießen als Anfänger beginnt, muß wissen, daß er einen Schwarztreffer erwarten kann, wenn er den Schuß bei ruhigem Durchkrümmen in diesem Raume abgibt.
- ③ Die ganze Scheibe steht dem Schützen für die Schußabgabe zur Verfügung. Dem Schuß nachsehen und das Abkommen melden, ist die einzige Forderung, die verlangt wird.
- ④ Diese Scheibe soll verhindern, daß der Anfänger in Versuchung kommt, an einem Punkte abzureißen. Die Erfahrung zeigt, daß, auf eine solche Scheibe schießend, die Schützen fast lauter Schwarztreffer erzielen.
- ⑤ Das Auge bleibt auf dem Gegner. Die Arme sind gestreckt und die Hände fassen das Gewehr so, wie es für den Anschlag notwendig ist.
(Siehe Umschlagbild.) Ohne die geringste Handveränderung, mit dem Ellbogen als Drehpunkt, wird das Gewehr so in

- Anschlag gebracht, daß Visier und Korn direkt vor die Augen kommen.
- ⑥ Das Gewehr ist hoch im Anschlag und paßt mit der Visiereinrichtung direkt vor die Augen. Die linke Hand war schon vorher so plaziert und zwingt jetzt den Unterarm fast senkrecht unter den Karabiner.
 - ⑦ Die rechte Hand hält das Gewehr so, daß bequem Druckpunkt gefaßt werden kann.
 - ⑧ Schon vor dem Anschlag läßt der gestreckte Zeigefinger bis zur Nagelwurzel ein und garantiert so eine immer genau gleiche Haltung der rechten Hand.
 - ⑨ Dieser Anschlag, bei dem versucht wird, ohne Präzision doch zu treffen, führt nicht zum Erfolg.
 - ⑩ Dieser Anschlag verzichtet auf eine letzte Ausnützung der Deckung, ist aber so sorgfältig, daß ein Treffer beim ersten Schuß erwartet werden kann.

Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

OERLIKON

Liliput-Schnellregler



OERLIKON
44 631-1

der kleine, preiswerte
und sehr leistungsfähige Spannungsregler
für stationäre und fahrbare Anlagen

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH
Bureaux in Zürich, Bern und Lausanne

BIDURIT

HARTMETALL UND
HARTMETALLWERKZEUGE
METAL DE COUPE



VEREINIGTE DRAHTWERKE A.G. BIEL (SCHWEIZ)
ABTEILUNG HARTMETALL • TELEPHON 34.11
TRÉFILERIES RÉUNIES S.A. BIENNE (SUISSE)
SECTION MÉTAL DUR • TÉLÉPHONE 34.11

DOXA

Die zuverlässige Schweizer Uhr

50 Zürich-Olten-Bern (-Lausanne-G)
Alle Züge Zürich-Brugg siehe Feld 121

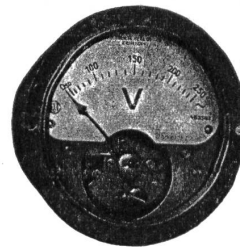
Erhältlich beim guten Uhrmacher

TRÜB, TÄUBER & Co. AG.

Fabrik elektrischer Meßinstrumente
und wissenschaftlicher Apparate



Zürich 10 - Ampèrestraße 3 - Telefon 26 16 20



Schalttafel-Instrumente
Tragbare Kontrollinstrumente
Präzisions-Instrumente
Registrier-Instrumente

Temperatur-Meßeinrichtungen
Fernmeßeinrichtungen
Stellungs- u. Wasserstandsmelder

Meßtransformatoren
Kathodenstrahl-Oszillographen

Rauchgasprüfer
Dampfmengenmesser

Isolationsmesser und
Leitungsprüfer, Erdungsprüfer
und Erdwiderstandsmesser

Holzfeuchtigkeitsmesser

Seismographen, Schwingungs-,
Beschleunigungs- und
Dehnungsmesser



T.T.C. 2912

Anschlag, ohne seine Augen vom Tier zu lassen und schießt. Er bringt also seine Waffe mit Visier und Korn in die Linie Auge—Ziel. Das Schießen auf Distanzen von 40, 50, 60 und 70 Metern ist das erste, was man als Nahkämpfer können muß. Nun wird aber bei uns vielfach nicht so geschossen, wie der Jäger schießt. Wir sehen auf die Scheibe, dann blicken wir auf das Gewehr und suchen mit diesem zusammen von neuem das Ziel. Dieses Aus-den-Augen-Lassen des Gegners widerspricht den Nahkampfregeln und ist ein Zeitverlust. Neben diesem Fehler wird sehr oft mit der rechten Hand noch während des Zielens nachgegriffen, einige verschieben auch die linke Hand. Daß dies alles auf Kosten des schnellen Treffens geht, ist verständlich.

Sofern die geschilderten Fehler am Anfang der Ausbildung gar nicht zugelassen werden, stellen sie sich auch später nicht ein. Zwingt man nämlich den Anfänger, seinen Karabiner so hoch in Anschlag zu nehmen, daß Visier und Korn direkt vor die Augen kommen, läßt man weiter die Hände so placieren, wie sie bei schußfertigem Gewehr sitzen müssen, so ist das Wesentliche festgelegt. Es muß nun beim Ueben verlangt werden, daß das Gewehr schon vor dem Anschlag so gefaßt wird, wie man es für diesen braucht. Weiter kann man auch verlangen, daß

das Gewehr, statt gerade heruntergesenkt, nach vorne gelegt wird. Es arbeiten dann die beiden Unterarme wie die Angeln einer Türe. Die Ellbogen bilden dabei die Drehpunkte. Wir können bei diesem Vorgehen feststellen, daß es jetzt jedem Schützen gelingt, den Karabiner immer sauber vor die Augen zu bekommen, so daß es weiter möglich wird, die Augen auf dem Gegner zu behalten. Bei dieser Präzision muß auf ruckartige Bewegungen verzichtet werden. Der Soldat muß seine Waffe ruhig und bestimmt bedienen, wie dies ein sorgfältiger Arbeiter an seiner Maschine tut.

*

Präzision, die Voraussetzung des Treffens, wird aber kaum erreicht, wenn wir mit schießtechnisch kaum ausgebildeten Soldaten bei der ersten Gefechtsausbildung die Schnelligkeit und Gewandtheit des routinierten Nahkämpfers verlangen. Man wird wohl vorerst einmal auf alle nervöse Hast verzichten müssen und ganz einfach in verschiedenartigem Gelände weitere Schießausbildung treiben. Das ganze Schergewicht wird auch hier auf die Handhabung der Waffe gelegt, genau wie dies auf dem Dreihundertmeterstand geschah. Man wird also den Mut haben müssen, mehr auf einen erfolgversprechenden Anschlag zu sehen, als auf das blitzschnelle Auftauchen und Verschwinden. Man wird den

Schützen zwingen müssen, vor dem Stellungsbezug die Möglichkeiten, die das Gelände bietet, anzusehen und es möglichst verhindern, daß Stellungsbezüge das erste Mal mißlingen, weil der werdende Kämpfer seinen Kopf nicht gebraucht hat. Der Krieg bietet im allgemeinen nur eine Gelegenheit, in der man sich bewährt oder aber versagt.

Guter Anschlag, nicht Nachgreifen, sauberes Krümmen verbunden mit genauem Zielen ergibt den sichern Treffer. Dieser Treffer muß erstrebt werden, selbst wenn man dabei anfänglich auf ein sorgfältiges Ausnutzen der Deckung verzichten muß. Die Schnelligkeit kommt automatisch, sofern die oben beschriebene, immer gleichmäßige Handhabung der Waffe durchgedrückt wird. Nach dem Schuß ist es nicht unbedingt notwendig, daß der Schütze sofort in Deckung verschwindet. Auf alle Fälle ist es beim Anfänger von Vorteil, wenn er gezwungen wird, dem Schuß nachzusehen und das Ergebnis festzustellen, eventuell einen zweiten Schuß anzubringen, bevor er sich aus dem Staube macht.

Es darf wohl für die gesamte Waffen- ausbildung gesagt werden, daß scheinbare Schnelligkeit, die sich oft als nervöse Geschäftigkeit äußert, weder zum schnellen Treffen führt, noch den Mann zu dem erziehen hilft, was den Soldaten ausmacht. Hptm. K., Instr.-Of.

Wehrsport

Zürcher Wehrsporttage als Ersatz für Armeemeisterschaften

(Si.) Die Absage der diesjährigen Armeemeisterschaften hat einen jähen Unterbruch der Vorbereitung für die Mannschafts- und Einzelwettkämpfe gebracht. Unterdessen sind aber die am Wehrsport interessierten Kreise nicht untätig geblieben und es wird nun zunächst die Diskussion über die Frage, wie der Wehrsport in der Nachkriegszeit gefördert werden kann, in Fluß kommen. Es fehlt aber auch nicht an Versuchen, der ganzen Bewegung durch Taten einen neuen Impuls zu geben und auf dieses Konto ist die Initiative der Armee-Mehrkampf-Vereinigung Zürich zu buchen, die am 25./26. August im Albisgütli (Zürich) die Zürcher Wehrsporttage durchführen wird. Das Programm ist ziemlich genau auf dasjenige der Armeemeisterschaften abgestimmt und umfasst folgende Wettkämpfe:

Vierkampf mit Schwimmen: Geländelauf 4 km, Hindernisbahn, Schwimmen 300 m, Karabinerschießen. — Vierkampf mit Marsch: Geländelauf 4 km, Hindernisbahn, Marsch über 15 km in stark coupiertem Gelände mit 600—800 m Steigung, Karabinerschießen. — Moderner Vierkampf: Ge-

ländelauf, Schwimmen, Fechten, Pistolen-schießen. — In den beiden Vierkampf-wettbewerben mit Schwimmen und Marsch werden auch Gruppenwettkämpfe durchgeführt. Drei Wettkämpfer, gleichgültig welcher Einteilung und welchen Grades, können sich als Gruppe melden; alle müssen aber der nämlichen Altersklasse angehören. Es ist vorgesehen, die Beteiligung im Einzelvierkampf mit Schwimmen auf 240 Mann, im Einzelvierkampf mit Marsch auf 300 Mann und im Modernen Vierkampf auf 60 Mann zu beschränken. Die für die Sommer-Armeemeisterschaften 1945 angesetzten

Trainings werden auf dem Platze Zürich wieder aufgenommen und es ist anzunehmen, daß dies im Hinblick auf diese Ausschreibung auch andernorts der Fall sein wird.

Major Werner Scheidegger Zentralpräsident des SSchV.

(Bi.) Der in den letzten Jahren durch seine Wehrsportvorführungen bekannte Aarauer Instruktionsoffizier **W. Scheidegger** wurde kürzlich in Zürich zum Präsidenten des **Schweiz. Schwimmverbandes** gewählt. Der neue Vorsitzende hat während der Kriegsjahre jede Bemühung unternommen, um die Notwendigkeit des Schwimmens in der Armee zu beweisen. Die Vorführungen in Zürich, Basel, Baden und anderen Schweizerstädten waren um so wertvoller, wenn man weiß, daß nur ungefähr 10 Prozent unserer Wehrmänner in voller Ausrüstung des Schwimmens kundig sind. Mit der Wahl Major Scheideggers zum Zentralpräsidenten des SSchV dürfte auch der wehrsportliche Gedanke der schweizerischen Schwimmer breiteren Fuß fassen.



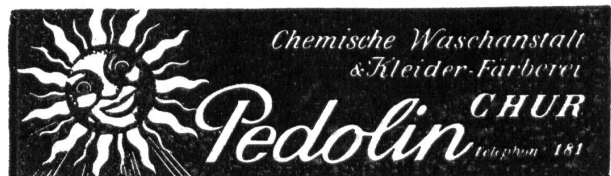
Mido MULTIFORT 85-
Wasserdicht, stossgesichert.
Mit Selbstaufzug Fr. 123.—
50 verschiedene Modelle
FISCHER ZÜRICH 8
Seefeldstr. 47, Tel. 328882
Ankauf alter Uhren

Zimmerschießmunition

4-mm-Zentralfeuer Nr. 43

ist in den einschlägigen Geschäften wieder in beliebigen Mengen erhältlich.

Eidg. Munitionsdepot Thun - Sportmunition



Chemische Waschanstalt
& Kleider-Färberei
Pedolin CHUR
Telephon 181

Militär Spezialpreise